

3 Starke Methoden

„Einen LOVE-Storm im virtuellen Trainingsraum einüben“

Björn Kunter – Gründer von LOVE-Storm, einem Trainingsraum GEGEN HASS IM NETZ

Ein Gespräch mit Christine Kolbe im Auftrag der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)

Christine Kolbe: *Herzlich willkommen zu unserer Gesprächsreihe mit dem Titel „5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ“. Heute wollen wir über starke Methoden sprechen und begrüßen dazu im Studio Björn Kunter. Er ist Gründer von [LOVE-Storm, einem Trainingsraum gegen Hass im Netz](#). Hallo Björn, magst du dich und die Projektgruppe im BSV, im Bund für soziale Verteidigung, für die du aktiv bist, kurz vorstellen?*

Björn: Hallo Christine. Ja, LOVE-Storm, oder mit Untertitel „LOVE-Storm gemeinsam gegen Hass im Netz, ist als Projekt im Bund für soziale Verteidigung 2017 entstanden. Aus einer Idee von 2016 heraus: wir müssen Zivilcourage ins Netz bringen, weil wir festgestellt haben, dass sozusagen diese Zivilcourage auch im Digitalen wirkt. Aber im Bereich der damaligen Szene gegen Hass im Netz sehr wenig verbreitet war, beziehungsweise unter dem Aspekt von Gegenrede, wie ich fand, zu einseitig war. So, und deswegen haben wir dann überlegt, was können wir machen? Wir wollten zuerst ganz viele Aktivist*innen trainieren und haben dazu dann auch noch einen Trainingsraum entwickelt, um mit diesen Aktivist*innen das dann gemeinsam zu machen.

Als dann irgendwann die Gelder für die erste Projektphase weg waren, haben wir einfach gesagt, wir wollen aber auf jeden Fall weitermachen, haben uns dann auf die Trainingsarbeit konzentriert und ein bisschen ausgeweitet, nicht nur auf Aktivist*innen, sondern auch vor allen Dingen auf Multiplikator*innen, sei es in der politischen Bildung, aber auch viel an Schulen, also Lehrkräfte.

Christine: *Ja, spannend. Ein regelrechter Trainingsraum, Training GEGEN HASS IM NETZ, ein LOVE-Storm für mehr Liebe vielleicht oder eine Sprache, die weniger Hass und Hetze zulässt und eine bessere Kommunikationskultur – superspannend. Erklär doch unseren Hörer*innen bitte noch einmal kurz, worum es genau geht, also wie so ein Training gegen Hatespeech abläuft.*

Björn: Dieses Training ist immer eingebunden in einen Vorlauf und auch noch einen Nachlauf sozusagen. Aber dann gibt es den Trainingsraum. Das ist dann sozusagen ein reiner Rollenspielraum. Das ist ein im Kern ein Rollenspiel-Chat, der eingebunden ist in bestimmte andere Geschichten wie die Vergabe von Avataren, Vergabe von Nicknames, ein Szenario, was sozusagen vorbereitet oder auch immer angepasst werden kann an die aktuelle

Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

Situation. Vorher, nachher gibt es Fragen zum emotionalen Zustand, aber auch zu dem, was die Gruppe gelernt hat.

Man muss sich das so vorstellen: die Teilnehmenden haben ein Szenario – das kann beispielsweise so etwas sein, wie: „ihr habt jetzt gemeinsam eine Party geplant und dann kommt auf einmal ein Gerücht auf ...“. Und das kann ein Gerücht sein, wie „auf einmal soll es nur noch Fleisch, soll es nur noch vegetarisches Essen an der Schule, in der Schulmensa geben“. Es kann aber auch ein Gerücht sein, können Sachen sein, wie ... das erste Szenario war ein Party-Szenario: „Ihr wollt eine Willkommensparty für geflüchtete Menschen machen, die sozusagen ankommen. Und auf einmal gibt es sozusagen da Hassnachrichten, die sich gegen diese geflüchteten Menschen wenden. Wie geht ihr damit um?“

Christine: *Also erstmal sehr lebensweltliche Settings, die aber vielleicht, ja, in einer Mehrheitsgesellschaft, wo es Menschen gibt, aufregen und polarisieren. Also, dass man ja irgendwie ins „Meckern“ kommt. Also wenn wir jetzt mal bei dem Essen bleiben, bei dem Essensbeispiel ...*

Björn: Genau. Ich glaube, bevor ich den Raum selbst beschreibe, muss ich noch mal was zur Methodik sagen, weil bei LOVE-Storm geht es ja, ich habe ja eben schon gesagt, um digitale Zivilcourage und nicht nur um Gegenrede, weil der Aspekt der Gegenrede immer sehr stark fokussiert ist, auf die Person, die angreift. Und uns ist es wichtig zu sehen, dass es in jeglicher Chat-Situation oder Social-Media-Situation eigentlich immer mehrere Leute gibt: Es gibt die Personen, die angreifen, aber es gibt die Personen, die angegriffen werden und es gibt immer auch Zuschauende.

Wir haben für uns drei wichtige Lernraumziele formuliert: Das ist das, was wir auch während des Trainings immer wieder abfragen – „hat das geklappt oder nicht?“. Das erste Ziel ist, die Angegriffenen zu stärken. An zweiter Stelle, die Zuschauenden gegen den Hass zu mobilisieren. Also eine Bekannte von mir hat Mal gesagt: „die schweigende Mehrheit kann mich mal“ – im Sinne von: wir müssen sehen, dass solche Sachen immer in einem öffentlichen Raum stattfinden. Und diese Menschen, die zuhören, ein ganz wichtiges Ziel sind, von Hassrede, aber auch von allem, was ich sozusagen als Zivilcourage dagegensetzen kann, diese mit einzubeziehen. Und erst an dritter Stelle sagen wir geht es um die Angreifenden. Und da geht es darum, nicht den Angreifenden zu bekehren, sondern den Angreifenden Grenzen zu setzen. Also drittes Ziel, dem Hass Grenzen zu setzen. Gewaltfrei. Und wenn das sozusagen klar ist, dass das auch diese Rangfolge ist: an erster Stelle die Angegriffenen und sie stärken, dann die Zuschauenden mobilisieren, dann dem Hass Grenzen setzen, dann können wir eigentlich erst mit dem Rollenspiel anfangen und haben auch die Grundlage, dass die Leute wissen, worum es denn eigentlich geht. Und entsprechend haben wir auch in der Vergabe der Rollen als Grundrolle meistens sozusagen welche, die angreifen, welche, die erst einmal zuschauen und welche, die sozusagen intervenieren, aber auch die Angegriffenen natürlich.

Christine: *Und man bekommt dann so Rollenkarten, wie das so üblich ist bei Rollenspielen? Also, dass man sich mit seiner Rolle dann erst mal vertraut macht und bestenfalls ein bisschen identifiziert auch, dass man so gut ins authentische Agieren kommt in der Spielsituation?*

Björn: Genau. Also das ist dann der Ansatz. Man sieht sozusagen die eigene Rolle. Man kann sich auch nochmal einen eigenen Namen geben. Ansonsten kriegt man irgendeinen zugewiesen. Man sieht auch die Rollen der anderen, man kann auswählen. Und bei komplizierteren Settings machen wir auch nochmal eine Vorbereitung. Das heißt, dass wir uns halt sagen, also dieser Rollenspielraum funktioniert so, dass er online, also z.B. mit Zoom

Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

oder ähnlichem genutzt werden kann, aber auch als ganz häufig in Präsenzsetting. Das heißt, die Menschen sitzen in einem Klassenraum und gehen dann übers WLAN ins Netz für dieses Rollenspiel, aber da hat man auch die Möglichkeit, in Arbeitsgruppen, in Kleingruppen, sich nochmal auf diese besondere Rolle vorzubereiten. In der Regel machen wir das nicht, aber manchmal schon, wenn es komplizierter ist, oder wir machen auch häufiger mal Vorbereitung für die Zuschauenden, damit sie sozusagen bestimmte Beobachtungsaufgaben bekommen.

Christine: *Also im Grunde geht es auch um regelrechtes Workshopkonzepte, habe ich rausgehört. Aber ihr bietet auch ein ganz konkretes Tool an, also so ein Fake-Chat-Messenger-Tool, letztlich in dem ihr euch bewegt oder ein Spielsetting, das dann auch so ein bisschen aussieht wie ein Social-Media-Kanal oder wie muss man sich das vorstellen?*

Björn: Genau. Ja, ich denke, es sieht so aus wie ein Social-Media-Kanal, eher wahrscheinlich noch wie ein Chat-Kanal. Klar, man kann Emojis machen und auch Leuten auf Chats antworten. Aber entscheidend ist es nicht, also es muss nicht aussehen wie Facebook oder wie Instagram oder sonst etwas, weil wir auch dann festgestellt haben, die Mechanismen sind überall gleich. Oder sehr ähnlich. Nicht gleich es sind aber nur Nuancen. Und uns war es wichtig, einen Raum zu haben, der dann auch dauerhaft für alle möglichen Szenarien wichtig ist. Ich konzentriere mich jetzt mal auf diesen Trainingsraum. Aber klar, du hast vollkommen recht, das ist natürlich eingebunden in ein Workshop-Konzept. Wie gesagt: Vorher-, Nachher-erörterung, was ist denn überhaupt das Thema. Und das Thema kann sehr unterschiedlich sein. Aber auch sozusagen danach zu gucken, am Ende jeden Rollenspiels auch die Frage stellen: welche Strategie nehme ich mit? Was würde ich beim nächsten Mal tun, wenn es in der realen Welt passiert? Weil die reale Welt, die Online-Welt ist. Also, wenn ich auf so etwas treffe, was würde ich denn da machen?

Christine: *Das richtige Leben ...*

Björn: Genau das richtige Leben im Online! Weil wir natürlich nur Übungen haben. Und das ist das Wichtige an diesem Trainingsraum: er ist A realistisch und B möglichst sicher. Er schafft also eine sichere Umgebung für das Rollenspiel selbst.

Christine: *Ja, da kommen wir auch schon zur nächsten Frage. Mit dem Kriterienkatalog, dem Kompass für politische Medienbildung gehen wir natürlich auch ganz stark auf das Agieren und Lernen und Lehren, im Digitalen. Warum ist es überhaupt wichtig, im Digitalen über das Digitale zu lernen? Warum braucht es so eine Simulation? Das ist es ja im Grunde bei euch auch. Kannst du das noch einmal ausführen oder auch aus euren Erfahrungen erzählen? Wie ist der Impact vielleicht auch, die Wirkung? Habt ihr da mal Feedback bekommen, dass Leute dann sich wirklich besser gewappnet fühlen, im „realen/richtigen“ Digitalen dann auch zu agieren?*

Björn: Genau. Warum ist es wichtig, im Digitalen über das Digitale zu lernen? Das hat für uns mehrere Ebenen. Das eine ist, es ist einfach realistischer. Und also gerade, wenn wir mit jungen Menschen arbeiten, ist es noch Mal eine zusätzliche Motivation. Man kann das theoretisch auch analog machen. Also mit Post-its, ein Post-it folgt ein anderes Post-it. Aber das ist einfach nicht so realistisch und hat natürlich auch nicht diesen Aspekt von Anonymität (also bei uns ist es so, dass die Leute alle ihren Avatar kriegen) und wenn die Teilnehmenden nebeneinander und sitzen dann halt wie auch im realen Leben allein mit ihrem Bildschirm und ihrer Tastatur zusammen und sehen nicht, wer jetzt wie wo was gerade postet. Das Wissen sie auch nicht im Voraus. Der zweite Aspekt, weshalb es wichtig ist, hat

Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

was damit zu tun, dass wir eigentlich über digitale Gewalt im weitesten Sinne reden. Und wir wissen, dass Menschen in Gewaltsituationen mit Instinkten reagieren. Da passiert sehr schnell das Erstarren, Wegrennen oder Angreifen, vielleicht auch Appeasement, also sich anbiedern. Und im Online bedeutet das in den meisten Fälle einfach: die Leute sehen etwas, was ihnen unangenehm ist, und „Schubs ...kann man weiter scrollen“. Und reagierten nicht. Und das ist schon der Kern des Problems: dass Menschen einfach nicht eingreifen. Und das erleben sie natürlich jetzt in diesem Rollenspiel nicht so, da sollen sie ja eingreifen. Das ist noch ein anderer Auftrag, da gibt es auch nicht den Chat nebenbei. Aber sie erleben natürlich sozusagen ganz realistisch: „Okay, da habe ich das und das gemacht und das hat geholfen“. Sie erleben aber auch sowas wie, „in der Dynamik, des Chats ging meine Intervention total unter“. Sie erleben das sehr real, was bringt was und was bringt nichts. Und ohne dieses reale Erleben könnten sie jetzt auch keine Strategie entwickeln. Das wäre eine theoretische Strategie, von „wie gehe ich damit um“. Wieder agieren und eingreifen und Angegriffene schützen zum Beispiel. Das können sie natürlich nicht machen. Denn diese Übertragung ist viel einfacher, wenn es schon auch im Digitalen gelernt wurde.

Christine: *Ja, total spannend ... und es klingt auch danach, dass ihr richtig viel da mit reingedacht habt oder dass das sehr theoretisch fundiert ist, diese Art der starken Methodik. Ich möchte jetzt im letzten Teil des Gesprächs auch nochmal auf das Thema Retraumatisierung und Reproduktion zu sprechen kommen. Zumindest wenn ihr mit authentischem Content oder sehr nah an realen Hassinhalten arbeitet. Da müsst ihr ja auch mit Herausforderungen umgehen, dass möglicherweise Teilnehmende zum Beispiel genau diese Situation vielleicht schon erlebt haben oder diskriminierende Übergriffe, oder? Ihr könnt das ja nicht komplett kontrollieren und steuern, was da die Teilnehmenden kommentieren. Wie geht ihr damit um? Also wie schützt ihr Menschen vor Retraumatisierung oder sensibilisiert ihr die Teilnehmenden? Das wäre spannend zu hören, glaube ich ...*

Björn: Ja, also wir haben ja den Anspruch, zu einem sichereren Trainingsraum zu sein und haben an verschiedensten Stellen so Sachen eingebaut. Aber ich glaube, das Ganze beginnt schon vorher im Setting insgesamt. Also, wenn wir mit Gruppen arbeiten, die wir kennen, fragen wir immer vorher nach: „okay, welche Sachen gibt es denn überhaupt schon vorher in der Gruppe?“ Und wenn dann so etwas kommt wie „es gab Essstörungen“ oder es gab schon mal einen Vorfall zu diesem oder zu jenem dann gehen wir natürlich anders damit um als wenn sozusagen alles erstmal noch unbekannt ist. Und auch da gehen wir natürlich davon aus, dass es bestimmte Erfahrungen einfach geben wird – wir haben sie in den Trainingsraum selber eingebaut, systematisch so, dass die Leute vorher wissen, um welches Szenario geht es, bevor sie sozusagen das bekommen. Und es ist auch so eingebaut, dass wir in dem Zusammenhang neben dem Hinweis aufs Szenario auch immer sagen, das ist eine totale Freiwilligkeit. Wir sprechen mit den Leuten über Awareness-Regeln. Und wenn wir zu zweit sind, ist dann immer klar, die eine Person kann auch mit jemandem rausgehen, wenn es in einer Präsenzsituation ist oder sie auch in einer Online-Situation anschreiben, wenn sie Hilfe braucht. Es ist auch so reingeschrieben, „reingecoded“ tatsächlich – dass, wenn andere Leute, was meistens Lehrkräfte sind, den sie in der Schule dann selber anwenden, diesen Trainingsraum, dass da trotzdem steht: „Es ist freiwillig“. Auch wenn in der Schule vielleicht meistens andere Regeln gelten, weil das für uns wichtig ist, dass das da drinsteht. Wir thematisieren auch bei uns noch einmal. Am Ende des E-Rollenspiels gucken wir nochmal, welche Diskriminierungen wurden wahrgenommen, weil wir uns auch bewusst sind, dass nicht alle jegliche Diskriminierungsformen wahrnehmen. Wir leben halt in unserer Normalität und alle leben in ihrer Normalität. Aber es kann sein, dass Menschen da bestimmte Sachen sehen oder wahrnehmen, die sie berühren.

Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

Christine: *Also auch das muss trainiert werden im Grunde, das Sehen von Diskriminierung und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit oder die Sensibilisierung.*

Björn: Ja, genau. Und ich würde aber auch sagen, wir müssen auch noch mal gucken, wenn ich sag, wir fangen mit dem Setting an, so müssen wir uns natürlich bewusst sein: Ich sage immer im Online sieht man niemanden weinen. Also wir für online, für reine Online-Trainings gelten noch einmal andere Bedingungen, auf die muss man anders aufpassen. Wir haben früher zum Beispiel, noch mal an Anfang Sachen anders gemacht: Es wurden zum Beispiel mal Trainings angeboten im Rahmen von einem Festival, wo ich jetzt im Nachhinein sagen würde, das würde ich nicht wieder machen. Klar, das war ein politisches Festival, die waren schon in einer bestimmten Stimmung da, aber wo die Leute einfach dann eigentlich ja nicht darauf vorbereitet sind, sich jetzt mit Hass und sonst was auseinanderzusetzen; sie stolpern in Sachen rein.

Ich komme aus dem Training für gewaltfreie Aktion und da sagen wir immer, wir müssen mit allen Leuten immer ganz viel über Risiken reden, damit die Leute diese Risiken auch eingehen können und damit sie wissen, was sie haben. Dass, es ist wichtig, sich auf diesen Rollenspielprozess einlassen zu können. Genauso wie es aus meiner Sicht, ich sage, gewaltfreie Aktion, es ist wichtig, sich vor den Castor zu setzen. Aber damit die Leute das machen können, sollten sie auch wissen, was passiert denn dann. Und dann, wo ist meine rote Linie? Wie gehe ich da wieder raus? Und solche Aspekte sind dann Teil der Anleitung

Christine: *Also im Grunde auch so eine vorbereitende Phase, die schon Raum für Emotionen oder innere Vorbereitungen zulässt und auch irgendwie so ein bisschen ein kurzes Innehalten höre ich da raus. Und natürlich auch kombiniert mit einem „Triggerwarnungsschutzschirm“. So ein bisschen?*

Björn: So eine Art, ja genau. Oder auch, es fängt schon damit an, dass wir sagen, es muss einen sicheren Raum geben. Das heißt, wenn wir zusammengewürfelten mit Gruppen arbeiten, muss es halt eine Art Vorstellungsrunde gehen. Damit ich weiß: wer ist denn überhaupt alles da? Und wir haben eine Regel, die alle Leute ankreuzen müssen, dass sozusagen alles, was hier im Trainingsraum gesagt wird, dann auch im Trainingsraum bleibt. Und der Sinn ist nicht, dass wir sozusagen diese Regel aufsetzen, und alle müssen sie einhalten, sondern der zweite Sinn dieses auch Regel aufsetzen und diese Regel abklicken lassen ist, dass die Leute sich bewusst sind: ok, es könnte passieren, dass sich vielleicht jemand nicht an die Regel hält und etwas rauskommt, und ich dann damit sozusagen in einer bewussten Art und Weise umgehen können muss.

Christine: *Na ja, lernen ist eben, gerade wenn das so explorativ passiert, dann auch ein Stück weit auch das richtige Leben, oder? Mit allen Emotionen und wo Menschen zusammenkommen, das ist ja ganz klar ...*

Björn: Genau, und es ist auch wirklich, es ist ja auch so, ich komme aus der Gestaltpädagogik, also sozusagen nur das, was dann auch da ist, mit dem muss man arbeiten können. Es muss also diesen Raum gehen, dass Leute sich öffnen können und sich auf etwas einlassen können. Und gleichzeitig müssen wir, es so machen, dass dieser Raum wirklich so sicher ist, dass sie dann auch klar damit umgehen können und dass man sie da nicht unvorbereitet in irgendetwas reinsteuert, manche Leute dann sozusagen nicht mehr wissen, wie sie da wieder rauskommen.

Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote

GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

Christine: *Ein bisschen hattest du es, glaube ich, jetzt schon beantwortet, die Frage nach der Reproduktion - etwa von diskriminierender Sprache in den Trainingssettings – das bettet ihr ein in einen sehr intensiven Reflexionsprozess. Also muss man sich das so vorstellen: schaut ihr nochmal diesen Chatverlauf dann wortwörtlich an oder beschäftigt ihr euch dann auch mit Begriffen? Natürlich auch mit der Sprache der Community-Manager*innen oder der Kommentator*innen, also wie man gut kommentiert und nicht selbst dann diskriminierend vielleicht wieder agiert.*

Björn: Also zum einen, ja, wir schauen uns diese Chatverläufe genauer an. Also die Trainee-rinnen und Trainer, die schreiben in der Regel bestimmte Keys, also Schlüsselaspekte mit, die sozusagen auch wichtig sind. Vor unter im Aspekt, (weil es um Strategien geht), also um festzustellen: okay, da gab es einen Ansatz, da wurde das und das versucht. Und dann wird jemand gefragt, wie hat das gewirkt und was hat es gebraucht, damit es wirken kann? Das gibt es natürlich auch, dass die Trainer*innen auch sagen: okay das hier ist doch rassistisch gewesen. Oder als Beispiel: Wieso ist uns das nicht aufgefallen? Oder da wurde versucht, das zu benennen und es gab die und die Reaktion. Aber es gibt auch solche Mechanismen, die ich total wichtig finde, in diesen Rollenspielen: dass es nämlich auch immer diesen Aspekt gibt, weshalb mir dieser Fokus auf Nicht-Gegenrede oder Zivilcourage im Sinne von angreifenden Stärken total wichtig ist als erste Priorität, weil es immer auch viele Aspekte gibt, wo dann irgendwelche Eingreifenden zusammen mit dem Angreifenden irgendwelche Kompromisse schließen. Und die Person, die eigentlich betroffen ist, ganz rausfällt. Und solche Sachen muss man auch offen machen und sagen, hier: Jetzt erzähl mal, wie hast du dich denn gefühlt, als die andere auf deinem Rücken entschieden haben? Solche Sachen sichtbar machen.

Was die Reproduktion von Hass angeht, so ist das nochmal ein größeres Problem, weil wir die Leute ja nicht trainieren wollen in Hasssprache. Wir haben das auch mal erlebt, wenn man gerade in Schulklassen ist, dass dann die Schüler*innen sich auch einfach freuen, dass sie mal so richtig Probleme rauslassen können. Wo wir dann auch mal gucken, wo wir dann reflektieren, aha, okay, das habt ihr jetzt mal ausprobiert.

Wir lassen diese Sachen dann auch nicht so lange laufen, also diese Rollspiele sind sowieso sehr kurz, weil es uns wichtig ist, mehrere Durchläufe machen zu können. Weil der erste Durchlauf ist, meistens as usual, sag ich mal so, sehr realistisch, zeigt das Problem gut auf und man steht davor und denkt sich, „ich kann ja gar nichts machen“. Deswegen machen wir einen zweiten Durchlauf, wo die Leute dann sozusagen sich hier inzwischen überlegen, was könnte sie dagegen anders machen. Ähnlich wie beim Forumtheater von Augusto Boali sozusagen, wo dann die anderen Lösungen ausprobiert werden können. Aber zurück zu dem Punkt wenn sozusagen eine sehr diskriminierende Sprache gewählt wird oder sonstiges – es ist wichtig, dass wir das dann thematisieren können, das nicht lange laufen lassen, dass wir sozusagen dann auch gucken: okay, was macht das mit euch? Sowohl den Leuten, die, die hassen, ist es eine Erfahrung (was die die Leute mitnehmen, ist, oh, hassen ist ganz einfach.) Und da muss man auch erstmal mit zurechtkommen. Und gleichzeitig aber auch immer klar machen, okay, aber es hat auch eine Wirkung. Und sozusagen das sichtbar machen, was dann an zerstörerischer Wirkung da ist.

Wir können aber auch – mit Schulgruppen machen wir das nicht so – , aber mit Erwachsenen, arbeiten wir manchmal auch damit, dass wir jetzt gar keine Reproduktion von Hass haben, sondern dann schreiben wir einfach so, „und hier kommt jetzt ein rassistisches Argument gegen Bob.“ So Platzhalter eben... da muss man es gar nicht reproduzieren, die Leute wissen, wie es was gemeint ist und haben das nicht im eigenen Kopf. Und es wirkt trotzdem.

Gesprächsreihe - 5 Kriterien für gute Bildungsangebote GEGEN HASS IM NETZ [Transkription zum Audio-Beitrag]

Christine: *Ah, ja, das ist ja auch interessant. Ja, ja, super. Vielen Dank für diese ausführlichen Einblicke in eine wirklich starke Methode, die natürlich Multiplikator*innen auch herausfordert. Also ich glaube, man muss, bis man Trainer*in wird, sich auch viel damit beschäftigen wahrscheinlich?*

Björn: Ja.

Christine: Vielleicht dazu noch mal einen letzten Satz: Wie genau, bildet ihr Trainer*innen aus oder wie läuft das bei dem Konzept? Habt ihr Begleitmaterial? Vielleicht einen kurzen Satz noch dazu.

Björn: Ein kurzer Satz, okay. Ja, wir bieten bzw. wir haben einen Partner ([fairaend](#)), der seit Jahren in der Lehrer*innenfortbildung ist und bietet speziell für diese Zielgruppe Multiplikator*innenfortbildungen an. Das ist aber leider nur ein Tag bzw. zwei größere Online-Sessions. Wir selbst bieten nochmal ausführlichere Multiplikator*innenfortbildung an. Und wir arbeiten daran, unter anderem im Pädagogischen Landesinstitut Rheinland-Pfalz, noch mehr Materialien zu entwickeln, die wir den Menschen an die Hand geben können, die dieses Training auch ausbilden können. Es gibt ein Handbuch, das können Leute auf unserer [Webseite](#) finden. Aber da arbeiten wir eigentlich noch daran, mehr zu haben.

Christine: *Ja, super. Danke dir, Björn. Und genau: schaut gerne rein auf der Webseite von LOVE-Storm und da findet ihr alles Weitere. Vielen Dank für das Gespräch.*

Björn: Ja, danke sehr.

Lizenzhinweis



Als Modul von *GEGEN HASS IM NETZ - Kompass für gelingende politische Medienbildung. Eine Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte* ist dieser Text lizenziert unter [CC BY-SA 4.0 Deed Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International](#) by Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK) – Björn Kunter und Christine Kolbe. D.h. das Werk darf unter derselben Lizenz sowohl für nicht-kommerzielle als auch für kommerzielle Zwecke verbreitet und verändert werden, sofern die Urheber*innen des Originals, wie oben beschrieben, genannt werden.

i Forumtheater als Methode des Empowerments hat zum Ziel, eine benachteiligte Gruppe zu befähigen, die eigenen Interessen und Ziele zu formulieren und dafür einzustehen. In einer Konfliktszene werden gemeinsam mit dem Publikum verschiedene Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten erarbeitet. [Aus: <https://www.bpb.de/lernen/kulturelle-bildung/60265/forumtheater>]